

Abenberg – Gralsburg im Rangau

Die Burg Abenberg, auf der Westspitze eines Höhenzugs gelegen, überragt die gleichnamige Stadt und wirkt als Wahrzeichen der ganzen Landschaft. Sie ist ein Geschichtsmerkmal ersten Ranges, denn sie weist zurück auf ein für das Hochmittelalter bedeutendes Grafengeschlecht, das hier seinen Herrschaftsmittelpunkt hatte. Die Burg ist aber auch Gleichnis höfischer Kultur und Bildung des deutschen Mittelalters. Als bauliche Emanation des Minnesangs ist sie in besonderer Weise mit dem Namen Wolfram von Eschenbach verbunden. Im "Tannhäuser" wird der letzte männliche Sproß der Stammreihe der Abenberger Grafen als Gönner des Minnesangs und "jugendlicher Held" ausdrücklich gerühmt.

Die Geschichte der Burg nach dem Interregnum ist paradigmatisch für die deutsche Reichsgeschichte. Sie wird bischöfliche Pflegamtsburg, Verwaltungszentrum eines geistlichen Territoriums, eines der vielen Kleinstaaten, wie sie sich besonders in Ostfranken herausgebildet haben.

Der Ursprung der Burg und ihre Blütezeit liegen aber in einer Epoche der salisch-staufischen Königsherrschaft in Franken.

1. Die politische Bedeutung des Abenberger Grafengeschlechts im Mittelalter

Die Stammreihe der Abenberger ist nicht genau zu klären,¹⁾ Erich Freiherr von Guttenberg²⁾ vermutet in einem Chuono = Konrad einen Bruder des ersten Bamberger Bischofs um die Jahrtausendwende, den Stammvater des Grafengeschlechts, die als Lehensgrafen im Radenzgau und im Rangau, als Reichsvasallen und Hochstiftsvögte des Bistums Bamberg sowie Inhaber der Schirmvogtei verschiedener Klöster, darunter Banz, eine Rolle spielten. Die bedeutendsten unter ihnen waren wohl Konrad, Erzbischof von Salzburg 1106–1147, Graf Rapoto, ein "zielstrebiger Dynast"³⁾ und die "Comitissa Hadewic", bekannt als selige Stillia.

Graf Konrad⁴⁾ finden wir zunächst als königlichen Hofkaplan und Domherrn zu Hildesheim. Kaiser Heinrich V. ernannte ihn 1106 zum Erzbischof von Salzburg. In diesem Abenberger tritt uns ein unerschrockener Akteur der Reichspolitik entgegen. Als Parteigänger des Papstes in der Krise des Investiturstreits verwarf er 1111 den Vertrag von Sutri. Als der Papst gefangen genommen und die Investitur durch den König bestätigt wird, flieht Erzbischof Konrad nach Ferrara, dann nach Sachsen und kann erst 1121 nach Salzburg zurückkehren, um Klerus und Klöster zu reformieren. Auch das Wormser Konkordat lehnte er ein Jahr später strikt ab.

1132 wurde durch Bischof Otto II. von Bamberg von Graf Adelbert IV. von Abenberg und seinen Geschwistern ein Landgut erworben, auf dem er das Zisterzienserkloster Heilsbronn gründete. Graf Rapoto wird die Schutzherrschaft des Klosters übertragen. Die Ausstattung des 1150 aufgehobenen kleinen Klosters in Abenberg überträgt der Schutzherr nach Heilsbronn. Von Graf Rapoto sind mehr als 50 Urkunden bekannt, die ihn als Vogt der Bamberger Kirche (= Bistum Bamberg), Schutzherr von St. Michael in Bamberg sowie der Klöster Banz und Theres ausweisen.⁵⁾

2. Die selige Stillia und das Kloster Marienburg

Die selige Stillia, eine Schwester des Grafen Rapoto, verkörpert am überragendsten die religiöse Haltung des Grafengeschlechts⁶⁾. Vieles an dieser frommen Jungfrau ist nur legendär überliefert. 1132 ließ sie zu Ehren des Apostels Petrus eine Kirche bauen (geweiht 1136), die Keimzelle eines späteren Klosters wurde. Das Grab der Heiligen (gestorben 1147) befindet sich in dieser Kirche. Der Legende nach soll das Ochsengespann den Weg mit ihrem Leichnam ins Kloster Heilsbronn verweigert und ohne fuhrmännische Leitung den Leichenwagen zum Peterskirchlein gezogen haben.



Die Burg Abenberg vom Turm der Pfarrkirche St. Jakob aus

Foto: F. Kornbacher, Abenberg

Hier vermischen sich verschiedene Legenden, denn dieselbe Geschichte ist uns auch von anderen Heiligen, z.B. der Günthildis von Suffersheim, bekannt. Die Heiligenlegende hat ihre erste Fassung durch den Spalter Kanonikus Wolfgang Agricola⁷⁾ erhalten, der von 1538 bis 1601 im Kloster Marienburg tätig war.

Die Grabinschrift nennt Stillia bereits eine Heilige, ebenso ein Visitationsbericht

von 1480. 1488 wird Kloster Marienburg als Niederlassung von Augustinerinnen gegründet und seither gibt es eine ununterbrochene Tradition des Stillia-Kultes. Die "Miracula sanctae Stillae", die Gnadenerweise und Wunder haben die Verehrung der Heiligen zu einem Volkskult mit allen Kennzeichen der Volksfrömmigkeit werden lassen. 1893 wurde der Seligsprechungsprozeß eingeleitet und im "Decretum Eistettense" vom 12. Januar 1927 beendet.

3. Abenberg und die mittelalterliche Dichtung

Der Burg Abenberg ist südlich eine terrassenförmige Gartenanlage vorgelagert, wo wir den Turnieranger vermuten dürfen. Diese Anlage können wir als *literarhistorischen Bedeutungsträger* interpretieren und in unmittelbaren Zusammenhang zur Gralsburg im Parzival des Wolfram von Eschenbach bringen.

Im V. Buch des Parzival stellt der Dichter selbst den Vergleich her:

*In die burc der küene reit
uf einen hof wit unde breit.
durch schimpf er niht zertretet was
da stuont al kurz grüne gras:
da was buhurdiern vermiten
mit banieren selten überriten,
also der anger z' Abenberg.*

(Parzival V 227, 7–14)

Der Gralskönig Anfortas leidet an einer unheilbaren Krankheit. In der Traumwelt des Dichters kann er angesichts des Gral, jenes Steines mit wunderbaren Kräften, nicht sterben. Auf der Gralsburg Munsvalaesche herrscht daher Trauer, es finden keine Ritterspiele statt.

Auch auf der Burg Abenberg, will der Dichter sagen, finden ebenfalls keine Turniere statt, auch dort herrsche Trauer⁸⁾ wegen des Todes von Friedrich II., dem letzten seines Geschlechts. Bei dieser Interpretation der Textstelle fällt der Blick auf das Abenberger Grafengeschlecht, das mit Friedrich II. 1199 oder 1200 erloschen war. . . . der anger z' Abenberg ist also das reale Gegenstück zu dem der sagenhaften Gralsburg, sozusagen die Veranschaulichung einer geistigen Metapher.

Martin Winter⁹⁾ hat überzeugend dargetan, daß die Biographie Wolframs eng mit der Burg Abenberg verbunden ist. Wolfram, aus niederem Adel, könnte ein Eigenmann der Abenberger Grafen gewesen sein, da diese in Eschenbach begütert waren. Die Gräfin Mechthild von Wertheim, eine geborene Abenbergerin, war Wolframs Gönnerin. Am Wertheimer Hof ist Wolfram als Dienstmann nachgewiesen, der wertheimische Besitz in Eschenbach stammte vermut-

lich aus Abenberger Erbe. Wolfram und sein Geschlecht wären somit Eigenleute der Abenberger Grafen gewesen, Wolframs Aufenthalt auf der Burg schon in jungen Jahren naheliegend. Dort ist er in die höfisch-ritterliche Gesellschaft hineingewachsen und zwischen 1185 und 1200 zur dichterischen Entfaltung gekommen¹⁰⁾. Dort hat er sich seine Bildung angeeignet. Auch wenn man Abenberg nicht als literarisches Zentrum annimmt, so entstanden doch enge verwandschaftliche Beziehungen an den Thüringer Musenhof des dortigen Landgrafen¹¹⁾, wo acht Abenberger Grafentöchter als Waisen erzogen wurden, nachdem ihr Vater Friedrich I. auf einem Hoftag zu Erfurt am 26. Juli 1184 durch einen Unglücksfall¹²⁾ ums Leben gekommen war.

Sein Sohn Friedrich II. von Abenberg durfte das thüringische Mäzenatentum nachgeahmt haben. Der Einfluß des staufischen Königshofes Friedrich Barbarossas hat in seiner kulturellen Ausstrahlung damals alle Adelshöfe seiner Zeit erreicht. Abenberg ist auch davon sicher nicht unbefruchtet geblieben.

Friedrich II. von Abenberg wird noch im Tannhäuser im 13. Jahrhundert als "junger Held" gerühmt, lebte also in der poetischen Erinnerung weiter.

4. Der Untergang des Abenberger Grafengeschlechts und ihr Erbe in der Zeit der Territorialbildung

Dieser junge Graf veräußerte 1189 seine Besitzungen, Vogteien und Rechte an das Bamberger Domkapitel, um am Kreuzzug Friedrich Barbarossas teilzunehmen, der schon 1190 sein Ende fand, da der Kaiser im Flusse Saleph ertrunken war. Vom Kreuzzug heimgekehrt, muß er wieder in seine alten Rechte eingetreten sein. Urkundlich ist er zuletzt 1199 nachweisbar. Sein Tod wird aber in den Büchern des Klosters Heilsbronn, das Abenbergisches Hauskloster geworden war, nicht erwähnt, sodaß der Untergang des Grafengeschlechts in völliges Dunkel gehüllt ist.

Im Erbgang kamen die Abenberger Besitzungen jedenfalls in der weiblichen Linie an den zollerischen Burggrafen Friedrich I.

von Nürnberg (= Friedrich III. von Hohenzollern). Die Nürnberger Burggrafen nannen sich fortan auch *Grafen von Abenberg*. Dieser Umstand hat in der Geschichtswissenschaft eine Diskussion um die Abstammung des späteren preußischen Königshauses ausgelöst, ohne völlige Klarheit in die Genealogie zu bringen¹³⁾.

Die Tochter Sophia (auch Maria) des Burggrafen Konrad III. von Raabs, vermählt mit Friedrich I. von Hohenzollern, brachte den Eigenbesitz der Abenberger in die zollerischen Besitzungen ein. Damit war ein großer Teil des territorialen Grundstocks der späteren Markgrafschaft Ansbach entstanden, die die Hohenzollern zielfestig zu einer geschlossenen Landesherrschaft (ein *territorium clausum*) auszubauen versuchten. Diese Zielstrebigkeit wurde durch Burggraf Konrad III., der Fromme genannt, wegen der Sorge um sein Seelenheil mit dem Verkauf von Burg und Ort Abenberg 1296 unterbrochen. Reinhart von Mylenhart, Bischof von Eichstätt, errichtete dafür 4000 Silberheller und besetzte die Burg mit einem eichstättischen Vogt. Eichstättisches Pflegamt blieb sie ununterbrochen von 1356–1796, als sie der preußische Statthalter in Ansbach, Hardenberg, gewissermaßen den Hohenzollern wieder zurückbrachte. 1806 ging die Burg an Bayern über.

Die größte Bedeutung hatte die Burg im Hochmittelalter des 11. und 12. Jahrhunderts, solange sie im Besitz des Abenberger Grafengeschlechts selbst war. Die Abenberger waren königliche Verwalter, die die sog. Regalien wahrnahmen, nämlich richterliche Funktionen über Grund und Boden sowie die oberste Gerichtsbarkeit in Strafsachen, auch Vogtei oder Halsgericht genannt. Hinzu kamen die Schutzvogteien über die Klostergüter. Diese Obliegenheiten nahmen die Abenberger sowohl im Radenzgau als auch im Rangau wahr. Ihre kaiserlichen Funktionen fallen in die Zeit relativ starker Königsmacht in Franken unter den Salziern und Staufern.

Im Rangau lag die Hauptmasse ihrer Eigen- und Lehensgüter. Daher war es naheliegend, hier den Herrschaftsmittelpunkt zu errichten. Die Stellung der Aben-

berger in Kirche sowohl wie in staatlicher Verwaltung und ihr Beziehungsgefecht zu den Großen ihrer Zeit verliehen dem untergegangenen Geschlecht hohen Rang in der Geschichte des Reiches und seiner Königsprovinz Ostfranken. Darüberhinaus verbindet sich ihr Name mit einer Blütezeit deutscher Geistes- und Literaturgeschichte, mit den ebenfalls fränkischen Sängern und Dichtern Tannhäuser und Wolfram von Eschenbach.

Die Burg der Abenberger wurde erst nach ihrer Zeit in der heute noch sichtbaren Form im 13. Jahrhundert einheitlich gestaltet. Sie ist gleichwohl ein bedeutendes historisches wie geistesgeschichtliches Bedeutungsmerkmal!

Anmerkungen

- 1) Alfred Wendehorst: Das Bistum Würzburg, Teil I: Die Bischofsreihe bis 1254, Germania Sacra NF 1, 1962, 170 ff.
- 2) Die Regesten der Bischöfe und des Domkapitels von Bamberg, 1939
- 3) Hermann Dallhammer in: K. Bosl (Hrsg.): Historische Stätten Deutschlands Bd. 7: Bayern, 3. Aufl. 1981, S. 1
- 4) Seine Biographie bei F. X. Buchner, in: Johann Sperber: St. Still und Abenberg, Schwabach 1950, 3 f.
- 5) Zur Genealogie vgl. Franz Xaver Buchner in: Johann Sperber: St. Still . . . 1–19, und Schlüpfinger (vgl. Anm. 13)
- 6) Ebd. 21 ff. Graf Reginhart war 1171 bis 1186 Bischof von Würzburg und die Gräfin Berta 1171 bis 1195 Äbtissin in Kitzingen
- 7) Über ihn vgl. Willy Ulsamer: Wolfgang Agricola, Stiftsdekan von Spalt (1536–1601), Kallmünz/Opf. 1960
- 8) Vgl. H. Schreibmüller: Der Ausgang des fränkischen Grafengeschlechts von Abenberg in "Fränkische Heimat" H. 1/1940; Martin Winter (vgl. Anm. 9, S. 63)
- 9) Martin Winter: Gedanken zur Heimat- und Bildungsfrage Wolfram von Eschenbachs in: Alt-Gunzenhausen, Heft 40/1983
- 10) Ebd., 53
- 11) Ebd., 58 ff
- 12) Friedrich I. von Abenberg war bei einem Hofzug zu Erfurt in einer Kloake ertrunken, als eine Tribüne zusammenbrach. Vgl. F. X. Buchner in: J. Sperber, S. 13 f.

¹³⁾ J. N. Seefried: Die Grafen von Abenberg, München 1869; E. Mummenhoff: Stammen die Burggrafen von Nürnberg von den Abenbergern oder den Zollern ab? In MVGN; Nürnberg 1919, 55 ff.; H. Schreibmüller, s. Anm. 8

Zusammenfassend bei H. Schlüpfinger: Die Spalter Klostergüter . . . in: Vom Abenberger

Land 1/1981, S. 19; W. Ulsamer: Hundert Jahre Landkreis Schwabach, Schwabach 1964, 211

Dr. Kurt Töpner, Bezirksheimatpfleger, Bischof-Meiser-Straße 2, 8800 Ansbach

Ludwig Revier

Zur Wiederentdeckung des Kissinger Rakoczybrunnens durch Balthasar Neumann

Die Badestadt an der Fränkischen Saale verdankt der Existenz der heilspenden Quellen so vieles, daß es nicht verwundert, wenn sie dem Wiederentdecker der bekanntesten unter ihnen – dem Rakoczy-Brunnen – dankbare Referenz erweist. So feiert Bad Kissingen 1987 – also 250 Jahre nach der Wiederentdeckung der Rakoczyquelle – ein Jubiläum, das dem bemerkenswerten Datum angemessen und würdig erscheint. Wie kam es aber, daß ausgerechnet der Würzburger Hofbaumeister Balthasar Neumann zum Wiederentdecker der Quelle wurde?

Dem Landesherrn, Fürstbischof Friedrich Karl von Schönborn, war wohl bekannt, daß Balthasar Neumann durch die Kunst der Stadt Eger die Kunst des Brunnenbaus erlernen konnte und daß die Egerer Stadtväter ihrem Günstling den Auftrag erteilten, die Franzensbader Heilquelle nach Eger zu leiten. Er sollte zunächst Pläne entwerfen und dann zeigen, was er gelernt hat. So schwierig diese Aufgabe auch war, Balthasar Neumann löste sie bravourös. Aus finanziellen Erwägungen konnten sich die Verantwortlichen nicht entschließen, Balthasar Neumanns Pläne in die Wirklichkeit umzusetzen.

Dieser, ihm vertraute, Sachverhalt mag den Fürsten bewogen haben, keinen anderen als seinen Hofbaumeister nach Kissingen zu entsenden. Schließlich bedurfte es zur Lösung des anstehenden Vorhabens großer Sachkenntnis und der Landesherr hatte mit dem damaligen Kissingen große Pläne. Balthasar Neumann war somit der

einige, dem er die heikle Planung anvertraute.

Tatsächlich wartete auf den genialen Baumeister eine schwierige Aufgabe: Der *Scharfe Brunnen* (= Pandur) lag zu nahe am Wasser der Fränkischen Saale und wurde durch die alljährlichen Überschwemmungen stark verunreinigt. So entwarf Balthasar Neumann einen Plan zur Umleitung des Flüßleins, um die Entfernung zwischen Saale-Ufer und Heilquelle zu vergrößern. Nach erfolgter Umleitung, die mit viel Geschick und großer Mühe durchgeführt wurde, zeigte sich, daß im nun freigelegten Flüßbett eine starke Quelle sprudelte. Dem Kissinger Brunnenmeister Tedesco bereitete dies allerlei Kopfzerbrechen, schließlich sollte eben dieses Flüßbett vom Wasser ferngehalten werden. Balthasar Neumann hingegen störte dies weniger, er war wohl davon überzeugt, daß er die Quelle sicher umleiten oder anderweitig beseitigen könnte. Als bald darauf jedoch eine zweite, noch stärkere Quelle aufbrach, berichtete er an den Fürstbischof:

Ew. Hf. Gn. habe unterthänigst berichten sollen, wie daß sich zu Kissingen folgendes ergeben undt zwar nachdem ich denen saltzquellen, welche so rein gequellet, daß man in den 2 schuh tiefen grundt hat durchsehen können, da ich aber mehrer Curioser sein wollte undt mehrern gründlich ein zusehen gedenkte, lasse ich etwan noch 2 schuh tiefer graben so kommete ich auf eine alte Fassung solcher gestalten, als wie die saltzbrunnen gefaßt sein mit 4 Eckbaum und eingeschoben